Blick in die Schweiz : Grenzwerte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

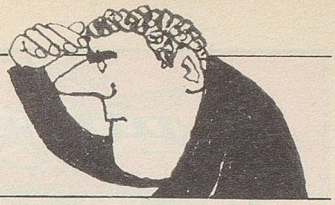
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bruno Knobel

Grenzwerte

Aktinomyköses

Das Einfachste wird immer komplizierter, das Normalste immer abnormaler, wenn man bedenkt, dass es heute schon lebensgefährlich sein soll, nur zu atmen. Denn damit konsumieren wir Staub und Russ, Kohlenwasserstoffe und Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid und Blei, Stickoxide und Aldehyde. Die Grenzwerte würden vielenorts in alarmierender Weise überschritten, heisst es.

Auch das andere Element, das Wasser, ist nicht mehr, was es einst war. Damit führt man sich bekanntlich Nitrat und Phosphate zu, und nicht nur sich, sondern auch den Pflanzen, und fatalerweise auch dem Gemüse, das man isst und das via Luft – siehe oben – überdies auch verbleit sein kann. Das Essen wird überhaupt – sehen wir einmal von den Hormonzusätzen ab – mehr und mehr zu einer Reihe chemischer Experimente mit ungewissem Ausgang. Wer nicht genau weiss, was Nitrosamine oder Dithiocarbamate und ihre Folgen sind, der faste lieber! Nachdem kürzlich wieder einmal Alarmmeldungen wegen Erdnüssen, die das krebserregende Gift Aflatoxin enthalten sollen, den von Antioxidantien heimgesuchten Blätterwald schüttelten, erreichte uns – glücklicherweise noch rechtzeitig vor Ostern – die beunruhigende Kunde, auch vor Eiern sei man nicht mehr sicher. Sogar der Osterhase wurde suspekt! Mit Eiern, so war zu vernehmen, konsumieren wir Perchloräthylen, das die Hühner mit dem Futter fressen, und der Gedanke liegt nahe, dass auch eine schlichte Hühnersuppe davon nicht mehr frei ist. Glücklicherweise wurden nun auch hier Grenzwerte festgelegt: $^{1}/_{1000}$ g auf 1 kg Eimasse (etwa 20 Eier), das macht pro Ei $^{1}/_{20000}$ g, und ich werde künftig genau darauf achten.

Der Blätterwald signalisiert uns fast jede Woche derartige Schreckensnachrichten. Auch unter jenen Zeitgenossen, die sich schliesslich aus schierer Angst nur noch mit dem zaghaften Knabbern eines braven Gräsleins mehr schlecht als recht zu ernähren wagen, löste jüngst eine Zeitung eine Welle des Schauderns aus. Das Blatt malte sozusagen den Strahlentod an die Wand, indem es ausführte, die durch den Strahlenpilz hervorgerufene Aktinomykose werde auf den Menschen übertragen, wenn dieser an Grashalmen kaue und eine Verletzung in der Mundhöhle habe. Solche Leute seien vom Tode bedroht, denn die Medizin sei machtlos. Es erwies sich dann aber tröstlicherweise, dass die Zeitungen, die wonniglich solchen Horror verbreitet hatten, im medizinischen Wissen rund hundert Jahre zurückgeblieben waren, denn moderne Mediziner stellten sogleich in Abrede, dass die Aktinomykose durch Grashalme überhaupt übertragen werde. Im übrigen könne sie mit Penicillin wirksam bekämpft werden.

Aber dennoch und – eine klassische Gedichtzeile variiert – wer weiss?!:

«Ungesund, das Gras zu kauen!
Gefährlich ist der Löwenzahn!
Doch der schrecklichste der
Schrecken ist wohl der
Gesundheitswahn!»

Immerhin – eine Wendung zum Guten bahnt sich doch deutlich an: War es einst das Ungeheuer vom Loch Ness, das in der Sauregurkenzeit Zeitungen nützlich war, sind es heute Meldungen von immer neuen Gefährdungen unserer Gesundheit. Bereits spielen Einsichtige mit dem Gedanken, eine Initiative zu lancieren für einen Verfassungsartikel, der das Essen verbietet.

Manchmal, in einer ganz stillen Stunde, kommt mir allerdings der (sicher für jeden ökologisch denkenden Zeitgenossen ketzerische) Gedanke, wie stark in der Menschheit von vor 500 Jahren in Wasser, Luft und Gemüse Grenzwerte überschritten worden wären, wenn diese Menschheit damals über unsere heutigen Messinstrumente und -methoden verfügt hätte. Und sie überlebte doch! Aber dennoch: Das tägliche Brot – im übertragenen Sinn – ist uns endgültig vermiest!

Gegen Rüstung rüsten

Von Brot handelt auch ein Kalender, den kirchliche Kreise kürzlich in einigen hunderttausend Exemplaren anboten: von Brot für Brüder.

Der Kalender enthält viele Informationen, die – übrigens nicht zum erstenmal – da und dort Anstoss erregten. Nämlich Informationen und Meinungen auch zu politischen und wirtschaftlichen Fragen. Das führte zu kritischen Ueberlegungen grundsätzlicher Art über Kirche und Politik – übrigens nicht nur in der Schweiz und auch nicht nur wegen des besagten Kalenders.

Zweifellos hat die Kirche auch einen politischen Auftrag, nämlich beizutragen zur Schaffung einer Gesellschaft im Sinne des Evangeliums. Aber die Evangelien – selbst wenn man Bibelsprüche herbeiquält – eignen sich nur unzureichend als Wegweiser für aktuelles politisches Handeln und Entscheiden, etwa in Fragen der Mitbestimmung oder der Raumplanung oder der Bankeninitiative (wie das geschehen ist). Und es ist wohl kaum einzusehen, inwiefern «die Kirche» (welche auch immer) aus Gottes Wort die Sachkompetenz schöpfen will, um glaubwürdig zu verkünden, was auch in weltlichen Dingen der genannten Art die Wahrheit sei. Und mangels innerkirchlicher demokratischer Prozesse dürfte es auch fraglich sein, ob eine Kirchenleitung legitimiert ist, die Meinung «der Kirche» in politischen Tagesfragen zu verkünden.

Zweifellos hat ein Pfarrer das Recht, in solchen Dingen seine persönliche Meinung kundzutun. Aber er muss sich hüten, dies «im Namen der Kirche» oder es so zu tun, dass Gläubige annehmen müssen oder könnten, es geschehe im Namen der Kirche.

Im jüngsten «Brot für Brüder»-Kalender werden zum Beispiel unsere Rüstungsausgaben verketzert. Fragwürdig nicht, weil sie unseren Leistungen für Entwicklungshilfe entgegengestellt werden (solche Vergleiche gehören wohl zur Christenpflicht), sondern weil es einseitig geschieht, nämlich weil unsere Milizarmee als friedenssichernder Faktor einfach verschwiegen wird. (Denn ein solcher Hinweis hätte ja unsere Rüstungsausgaben nicht als einfach unnütz erscheinen lassen.) Diese Unterlassung sei bewusst geschehen, wie auch die Einseitigkeit der Informationen überhaupt, erklärte ein Vertreter der kirchlichen Herausgeber des Kalenders.

Die Aktion «Brot für Brüder» ist zweifellos verdienstvoll. Dafür zu werben ist legitim und wohl auch nötig. Aber wenn Kirchen politisierend werben oder werbend politisieren, müssen sie es sich schon auch gefallen lassen, dass man an sie dieselben hohen Anforderungen bezüglich Wahrheitsgehalt der Aussagen und an Treu und Glauben der Botschaften stellt wie in der christlichen Verkündigung. Wenn sie Faktoren bewusst verschweigen, werden sie unglaubwürdig. Der Zweck heiligt nicht alle Mittel. Auch für gescheite Kirchenexponenten gibt es Grenzwerte. «Es gibt eine geriebene Gescheitheit, die ruchlos ist; und es gibt Leute, die alles verdrehen können, um ihr Recht zu beweisen.» (Sir. 19.25)

Zu Fragen der Rüstung, nebenbei gesagt: Die Schweizer Jungsozialisten wollen die Schweizer Milizarmee abschaffen, «um den Weltfrieden zu fördern». Dieser Weltfrieden, darüber befragt, wie es ihm gehe, soll geantwortet haben: «Vorzüglich, wir machen Fortschritte dank dem Umstand, dass das Fürstentum Liechtenstein keine Armee hat!»

Ob sich da nicht auch gewisse Grenzwerte andeuten?

MASSIVMÖBEL
SPROLL

Der entscheidende Schritt
zum persönlichen Intérieur.

Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern.